

Faschingspredigt 2016

Liebe Schwestern, liebe Brüder,
Fasching ist es heute wieder.
Darum lade ich euch ein,
ganz egal, ob groß, ob klein,
die Faschingspredigt anzuhören,
und bitte, nicht dabei zu stören.
Denn mit viel Mühe und mit Schweiß,
wie hoffentlich ein jeder weiß,
hab ich sie für euch gedichtet
und sorgsam Vers für Vers gewichtet.
Hier vorne stehe ich und sage:
Gekommen sind die tollen Tage.
Von Herzen dürfen wir uns freuen,
und brauchen das auch nicht bereuen.

In der Predigt will ich eine Lanze brechen,
dafür, die Wahrheit einmal auszusprechen.
Auch wenn es Fasching heute ist,
der heuer kurz nur sich bemisst,
will ich reden über ernste Themen,
mir die Freiheit dazu nehmen.
„Priestermangel“ heißt das Stichwort
das uns bewegen wird an diesem Ort.
Allen ist uns wohlbekannt,
dass es fehlt im ganzen Land

an Priestern und an Ordensleuten,
was nichts Gutes kann bedeuten.
Wenn ich schau auf Kaufering,
dann sind die Chancen wohl gering,
dass ab Herbst noch weiter ein Kaplan
hier seinen Dienst verrichten kann.
Der neue Pfarrer muss dann sehen,
allein hier seinen Mann zu stehen.
Am Sonntag wie bisher drei Messen?
Solches kann man gleich vergessen.
Nüchtern muss ich dazu sagen:
Höchstens eine wird sich tragen.
Sind die Wochentage auch betroffen?
Diese Frage bleibt nicht offen.
Der Pfarrer wird sich nicht genieren,
auch da das Angebot zu reduzieren.
Hier herüben in Maria Himmelfahrt
wird so manche Messe eingespart,
weil der seelengute Mann
sich wirklich nicht zerteilen kann.
Zumindest dann und wann
sind die Dorfeskirchen dran.
Will man sehen ihn dann zelebrieren,
muss man übern Lech hinum spazieren.

Mancher fromme Christ wird murren,
vielleicht gar mit den Zähnen knurren,

wenn er nach dem Pfarrer fragt
und Frau Mathy darauf sagt:
„Heute hat der Pfarrer keine Zeit,
tut mir wirklich ganz arg leid.
Er ist grad im Kindergarten,
wo sie lang schon ihn erwarten,
nachher in 'ner halben Stunde,
geht es in die nächste Runde:
Da kommt dann ein Brautpaar rein,
am Samstag soll die Hochzeit sein;
dann folgt schon die nächste Station:
In der Schule gibt er Religion.
Nach dem verdienten Mittagessen,
das will ich keinesfalls vergessen,
muss er weiter sich beeilen;
nirgends kann er recht verweilen:
Ein Geburtstagskind ist zu besuchen,
wo es Kaffee gibt und Kuchen.
Hat er reichlich sich gesättigt,
einen Anruf noch erledigt,
warten an der Kirche schon
die Kinder vor der ersten Kommunion.
Auf dieses Fest will er sie vorbereiten
und zum Tisch des Herrn geleiten.
Später noch am Nachmittag
der Bürgermeister kommen mag.
So geht das ganze weiter,

allzeit ist er dabei heiter.
Ihm wird weder angst noch bang,
selbst wenn die Tage werden lang.
Wenn and're machen Feierabend,
sieht man munter ihn noch trabend
- stets bereit zur guten Tat -
hin zum Pfarrgemeinderat.
Langeweile kommt da keine auf,
proppevoll ist heut sein Stundenlauf,
bis der Tag zu Ende geht:
nach der Sitzung wird es spät.“
Die Sekretärin also solches spricht;
den Besucher freut das alles nicht.
Schließlich wollte er den Pfarrer seh'n
und muss nun so nach Hause geh'n.

Der Pfarrer zeigt viel Einsatz und Elan
jedoch man einmal fragen kann:
Bringt das alles gute Früchte,
oder sind das nur Gerüchte?
Anstatt äußerlicher Aktion
wäre besser Kontemplation!
Doch das ist einfach hergesagt,
im Alltag er sich trotzdem plagt.

Mancher leidet förmlich Qualen,
wenn er blickt auf schlechte Zahlen:

Denn die kirchliche Statistik
zeigt uns folgende Charakteristik:
Immer kleiner wird die Zahl der Paare,
welche schreiten hin zum Traualtare;
weil es fehlt am Kinderglück
gehn die Taufen auch zurück.
Der Experte sieht dann schon
wie zur heil'gen Kommunion
auch da die Kinderzahlen schwinden,
und kann selbiges verkünden
für die jugendlichen Christen
die zum Firmempfang sich rüsten.
Der beste Mann kann nicht verhindern,
dass diese Zahlen sich vermindern.
Überhaupt die jungen Leute
fehlen in der Kirche heute.
Das ist nun alles andre als ein Hit;
so kommt es, dass der Altersschnitt
in großen Höhen sich befindet
und die siebzig auch mal überwindet.
Manchem schlägt die letzte Stunde,
für die Kirche eine schlechte Kunde,
denn wieder mindert sich, das kann man denken
die Zahl der Leute in den Bänken.
Viele kehren der Kirche auch den Rücken,
um vor der Kirchensteuer sich zu drücken,
für die Pfarrei ist's ein Verlust,

bei uns Pfarrern wächst der Frust.
Statistik hin, Statistik her,
als Pfarrer hat man's ganz schön schwer.
Man setzt sich ein und müht sich redlich,
doch häufig ist die Müh' vergeblich.

Dazu sag ich jetzt ganz unbefangen:
Den Jüngern ist es grade so ergangen.
Sie wollten nämlich Fische fangen,
doch keiner ist ins Netz gegangen.
Sie schuifteten die ganze Nacht,
und hätten niemals sich gedacht,
dass sie nichts zustande bringen,
es wollte einfach nicht gelingen.
Letztendlich war es Zeitverlust,
auch bei den Jüngern wuchs der Frust:
Wer wird da nicht heimlich murren,
wenn er spürt den Magen knurren.
Schließlich geht die Sonne auf,
ein neuer Tag beginnt den Lauf.
Da erwartet ein Erlebnis sie,
das sie so noch hatten nie:
Wie sie ihr Zeug zusammenräumen,
scheint es ihnen, dass sie träumen:
Am Ufer sehen sie den Herrn,
und hören rufen ihn von fern:
„Fahrt nur auf den See hinaus!“

Dort werft eure Netze aus!“

Sie sollen's noch einmal probieren!

Nun – sie können nichts verlieren.

Gesagt, getan und losgelegt,

und bloß nicht lange überlegt –

schon zappeln in der Morgenfrische

in den Netzen ganze Haufen Fische.

Auf den Booten braucht's nun jede Hand,

zu füllen diese bis zum Rand.

Dies Wunder hat der Herr getan,

für solches man ihn preisen kann.

Darauf der Herr zu Petrus spricht:

„Du brauchst dich fürchten wirklich nicht,

Von jetzt an sollst du Menschen fangen!“

- ein wahrhaft göttliches Verlangen!

Die Jünger ohne langes Überlegen

folgen Jesus nun auf seinen Wegen.

Was das für uns wohl heißen mag?

So fragen wir uns heutzutage.

Das eine: niemals aufzugeben

lernen wir für unser Leben.

Denn: *„Immer wenn du denkst, es geht nicht mehr,*

kommt von irgendwo ein Lichtlein her.“

– das war gerade ein Zitat,

nicht etwa ein Plagiat! –

Das zweite: auf den Herrn zu hören

und sich nicht dagegen wehren,

ist die Lehre aus dem Evangelium,

da kommt keiner drum herum!

Und zum dritten, einfach schlicht:

Von alleine geht es nicht.

Anstatt zu schlafen und zu ruhn,

müssen wir das unsre tun.

Auch das vierte ist uns wichtig hier:

im Evangelium, da hörten wir,

wie der Herr die Jünger rief.

Und sein Ruf, der traf sie tief.

Solches könnte heute noch geschehn,

auch heute kann sein Ruf ergehn:

Der Herr beruft, das freut uns allesamt,

auch heute manchen noch zum Priesteramt.

Damit ich's nicht beschönige:

Es sind halt viel zu wenige,

welche seinen Ruf auch hören

und nicht gleich in sich zerstören.

Auf die Priester sind wir angewiesen,

wolln die Messe wir genießen.

Bei der Messe ist die Wandlung

eine solch hochheil'ge Handlung,

dass sie einzig die geweihte Hand

vollziehen darf im geist'gen Stand.

Das genau kann faszinieren,

und wir können jetzt sinnieren,
was wir sollten *bald* beginnen,
um Priesternachwuchs zu gewinnen.
Wir sollten uns da nicht genieren,
es immer wieder zu probieren,
junge Männer anzufragen,
ob zum Ruf des Herrn ein Ja sie sagen.

Es könnte auch noch heute gehen,
wie bei Jesaja ist's geschehen
Schon im Alten Testament
er in einer Vision erkennt:
Hoch erhaben ist der Thron des Herrn;
schauen darf er gnädig ihn von fern.
Stehen sieht er über ihm,
die Cherubim und Serafim.
Wie sie breiten aus die Schwingen,
hört ihr Loblied er sie singen:
*„Heilig ist der Herr der Heere,
ihm allein gebührt die Ehre!“*
Beim Sanctus singen das noch alle
wir in dieser heil'gen Halle.
Wer sich davon lässt ergreifen,
in dem kann die Berufung reifen.
Wie Jesaja könnt' er's wagen,
auf den Ruf des Herrn zu sagen:
„Hier vor deinem Throne stehe ich;

sende zu den Menschen mich!“
Es täte unsrer Kirche gut,
wenn viele hätten diesen Mut,
einfach einmal aufzustehn,
um der Berufung nachzugehen.
Dazu braucht es das Gebet,
ohne welches es nicht geht.
Es ist uns allen angeraten,
das Gebet um Priesterkandidaten.

So – jetzt komme ich zum Schluss,
meine Predigt hier nun enden muss.
So geht der Fasching auch vorbei,
uns Christen ist das einerlei:
Das Kirchenjahr nimmt seinen Lauf,
wir geben Garantie darauf.
Die Fastenzeit ist nicht mehr fern,
bis Dienstag darf man feiern gern.
Darum woll'n wir fröhlich sein,
egal ob groß, egal ob klein.
Gott gönnt es uns von Herzen,
er kann es wohl verschmerzen.
Also, meine Herren, meine Damen,
der Predigt letztes Wort heißt: Amen.